

1. Basisdaten

1.1 Titel

Tabaré

1.2 Autor

Juan Zorrilla de San Martín (1855-1931, Montevideo)

1.3 Jahr

1887

1.4 Erstedition

Zorrilla de San Martín, Juan: *Tabaré*, Montevideo: Barreiro y Ramos 1888.

1.5 Benutzte Ausgabe

Siehe 1.4

2. Zum Autor

Katholisch-konservativer Intellektueller, der eine jesuitische Erziehung genoss. Er ist als Richter, Universitätsprofessor, Anwalt, Abgeordneter und in Botschaftsdiensten tätig. Zorrilla reichte 1779 bei einem *certámen* seine patriotische Ode *La leyenda patria* ein; dies gilt als Beginn seiner literarischen Karriere und wurde frenetisch gefeiert. Seit 1891 in Spanien als Botschafter tätig, nimmt er ebenso rege am literarischen Leben teil und tut sich v.a. im Umfeld der 400. Jahrfeierlichkeiten zur Entdeckung Amerikas mit seinen hispanophilen Reden hervor.

3. Zum Text

3.1 Gliederung

Das Epos beginnt mit einer *Introducción*, die in drei Abschnitte aufgeteilt und in Quartetten (I: 6 Quartette; II: 9 Quartette; III: 31 Quartette) geschrieben ist. Darauf folgen drei *libros*. Jedes *libro* ist in *cantos* aufgeteilt (Libro primero: 2 cantos; Libro segundo: 6 cantos; Libro tercero: 6 cantos). Die *cantos* sind in Abschnitte eingeteilt, die mit lateinischen Ziffern durchnummeriert werden. Insgesamt 4538 Verse.

3.2 Metrik

Überwiegend in Quartetten geschrieben; teils Quintette und Sextette. Regelmäßiges Metrum.

3.3 Paratexte

Widmungsschrift „Á mi esposa Elvira Blanco de Zorrilla“ (19. August 1886) (S. I-VII): Lobrede auf seine Ehefrau; Betonung, dass das tragische Ende des Epos der Wahrheit entspricht und der Dichter eben nur die Wahrheit über die Charrúa – also ihre Auslöschung durch die Christen – besingen kann; auffälliger Gebrauch der Isotopie Musik (vgl. Leitmotiv des Epos); didaktischer Anspruch des Textes: Solle als “mejoramiento social” (S. V) dienen. Nach dem Haupttext folgt ein *Índice alfabético de algunas voces indígenas empleadas en el texto* (S. 284-300).

3.4 Inhalt

Episches Gedicht das zur Zeit der frühen Konquista spielt und die tragische Liebesgeschichte zwischen dem blauäugigen Mestizen Tabaré und der Spanierin Blanca thematisiert.

Die Spanierin Magdalena bleibt beim ersten Landgang der Europäer am Río de la Plata als Beute des Kaziken Caracé zurück (I, I). Sie gebiert einen blauäugigen Sohn, Tabaré, dem sie christliche Wiegenlieder vorsingt und heimlich am Fluss tauft. Bald darauf stirbt Magdalena (I, II). Viele Jahre später haben sich die Spaniern am Fluss niedergelassen (II, I). Der Konquistador Don Gonzalo de Orgaz hat seine Frau Doña Luz sowie seine Schwester Doña Blanca mit nach San Salvador genommen. Unter einer Gruppe von gefangenen Indianern hebt sich Tabaré wegen seines phlegmatisch-melancholischen Verhaltens sowie seiner blauen Augen hervor. Er erregt Doña Blancas Aufmerksamkeit. Sie will von Don Gonzalo wissen, was er mit ihm vor hat: „Yo probaré, en ese hombre, si se encuentra / Capaz de redención su heroica raza” (II, II). Einen Monat später kommt es zu einem kurzen Gespräch zwischen Tabaré und Doña Blanca. Tabaré ist von der Situation überfordert, da er in Blanca seine Mutter erkennt. Er hält sich von ihr fern. Blanca erkennt seine Emotionsfähigkeit; Doña Luz rät Blanca, sich von Tabaré fern zu halten, denn sie sieht in ihm nichts als einen Wilden (II, III), wohingegen der Padre Esteban ihm christliche Lieder vorsingt, die von Tabaré erkannt werden. Nach einigen Monaten sind die meisten Dorfbewohner Tabaré gegenüber negativ eingestellt und schließlich muss Gonzalo ihn zurück in die Wälder schicken (II, V). Als Tabaré sich nun in Begleitung des *padre* Esteban vom Dorf entfernt, erscheint Blanca im Wald und gesteht Esteban, dass sie nie an die Doktrin des empfindungsunfähigen, rachsüchtigen und konversionsresistenten Indianers geglaubt habe. Sie habe in seinem Antlitz Schmerz und Leid gesehen und sei gekommen um ihn zu trösten. Blanca geht zurück ins Dorf und Tabaré sieht ihr, im Wald verborgen, leidvoll nach: „Ya una mujer de la enemiga raza/es libertad para él“ (II, VI). Tabaré läuft ziellos durch die Wälder.

Yamandú, der kriegserfahrenste aller Häuptlinge, ruft zum Krieg gegen die Weißen auf (III, II). Sie überfallen das Dorf, setzen es in Brand und Yamandú entführt Blanca. Als Don Gonzalo von der Entführung erfährt, ist er vollends davon überzeugt, dass Tabaré den Angriff angeführt hat. Er schwört Rache (III, III). Derweil verschleppt Yamandú die bewusstlose Blanca in die Tiefen der Wälder. Tabaré kann sie befreien und Blanca kommt zu sich: „Todo lo comprendió, y amó al salvaje” (III, IV). Tabaré trägt die schlafende Blanca auf seinen Schultern nach El Salvador zurück. Während einer kurzen Pause in romantischer Szenerie empfindet Tabaré positive Gefühle gegenüber der schlafenden Blanca, die in seinen Armen liegt. Kurz bevor sie das Dorf erreichen wird Blanca wach. Sie sieht in der Ferne das Dorf und

ist zugleich fröhlich und betrübt, da sie spürt, dass ein Abschied naht (III, V). Als sie sich dem Dorf nähern und Gonzalo die beiden sieht, bringt dieser Tabaré auf der Stelle um (III, VI).

3.5 Protagonisten

Tabaré ist der erste Mestize am Río de la Plata. Sein Mestizentum ist ihm aber bis zum Schluss nicht bewusst. Er ist von melancholischem Charakter und Blanca ist die einzige unter den Christen, die sich ihm gegenüber empathisch zeigt. Die Konquistadoren und Doña Luz sind den Indianern gegenüber generell feindlich gesinnt. Don Gonzalo nimmt eine Zwischenstellung ein, denn er zeigt sich Tabaré gegenüber zunächst freundschaftlich.

3.6 Proömium

Der erste Gesang (*Introducción*) weist eine Struktur auf, die einem Proömium vergleichbar ist. Dichter-Ich widmet den Text seinen uruguayischen Dichterkollegen (*dedicatio*) und benennt das Thema des Epos (*propositio*), nämlich die toten Charrúa mit seinem Text zu neuem Leben zu erwecken. Außerdem ruft er seine Dichterkollegen an und bittet sie um Beistand (*invocatio*).

3.7 Narratologie des Textes

Extradiegetischer Erzähler, der zunächst die *Introducción* zur Thematisierung seiner Dichtung nutzt. Auch im weiteren Verlauf des Epos richtet der Erzähler sich an einigen Stellen an seine "bardos amigos". Es wird häufig direkte Rede verwendet, wenn die Figuren der Diegese sich unterhalten. Entscheidendes narratologisches Merkmal ist das intensiv genutzt Leitmotiv des Textes, das die Isotopie der Musik (modernistische Prägung des Textes?) einführt und den Text als Gesang in Szene setzt.

4. Analysekatogorien des DFG-Projekts

V.a. die Erzählereinleitung mit der Thematisierung der Dichtung und der Isotopie der Musik ist stark autoreflexiv. Daran knüpft das durchgängig eingesetzt Leitmotiv an, dass *per se* als autoreflexives Element gesehen werden muss, da es den Gesang/das Epos in Form einer *mise en abyme* abbildet.

Die Unfähigkeit Tabarés, seine eigene Identität (Mestize) zu erkennen und zu benennen sowie sich nicht in die Gesellschaft der Christen zu integrieren kann als Subjektivitätsproblematik benannt werden. Von daher ist Tabaré kein epischer, sondern ein prototypischer romantischer Held. Die Konquistadoren werden in ihrem Kampfverhalten und ihrer äußeren Erscheinung (teils veraltetes Vokabular) wie epische Helden beschrieben. Insgesamt weist der Text damit deutliche epostypische Elemente (Proömium, Heroizität der Konquistadoren, Untergang eines Kollektivs) auf. Allerdings rückt der intensive Gebrauch lyrischer Vertextungsverfahren den Text dennoch teils stark in Richtung der Gattung der Lyrik.

5. Bibliographische Hinweise

Friedlein, Roger: „A autorreflexividade na épica indianista romântica (Gonçalves Dias, Gonçalves de Magalhães, Zorrilla de San Martín, Daniel Campos)”. In: Raquel Bello Vázquez et.al.: *Estudos da AIL em Literatura, História e Cultura Brasileiras*. Coimbra: AIL, 2015, S. 157-164.